In der Arena

Autor(en): **Kehl, Daniel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **13 (2006)**

Heft 146

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885186

Nutzungsbedingungen

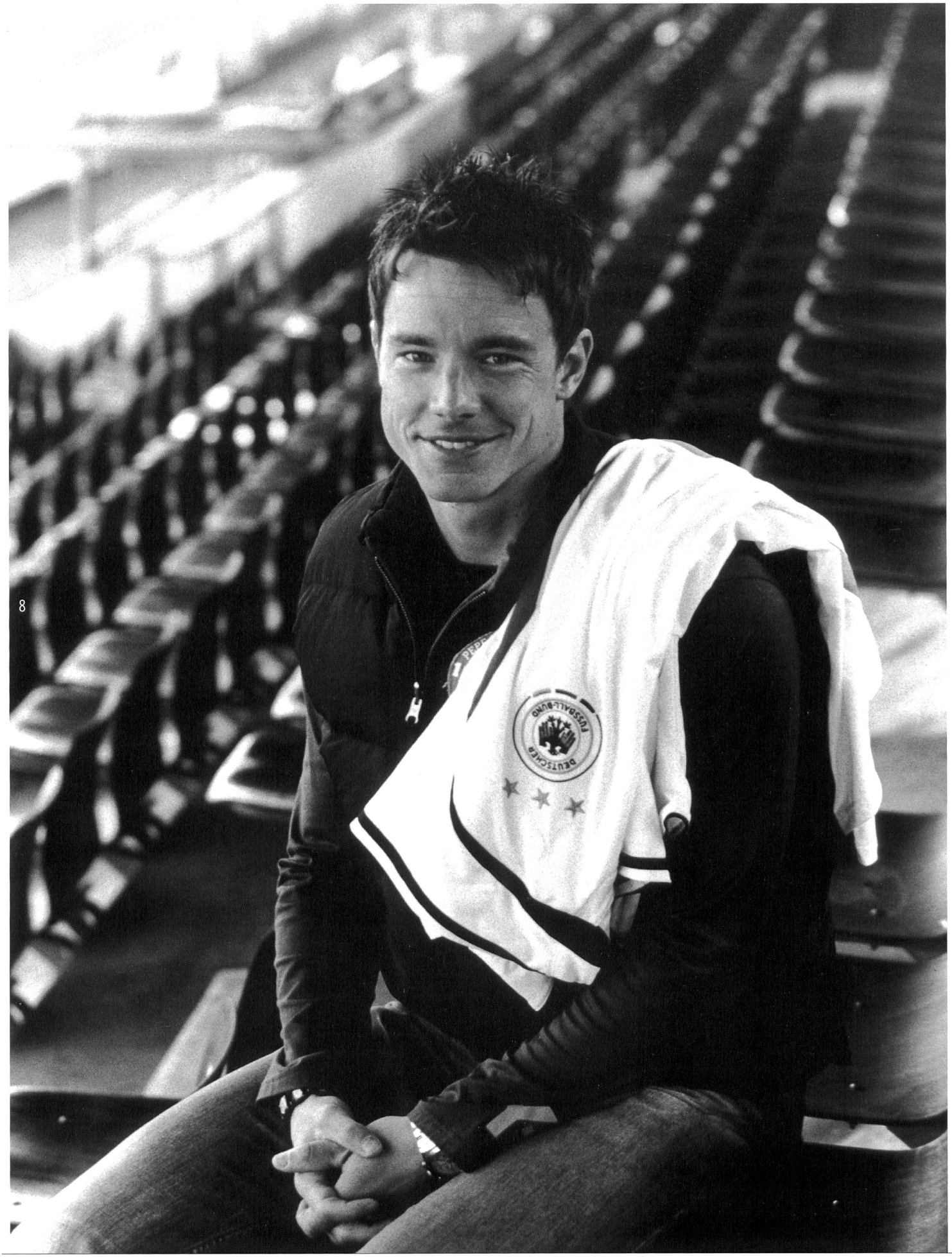
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



– Klo --- Strassenbahn --- Bescheuert --- Fisimatenten --- Sahne --- Vesperbrot --- Eisgekühlt --- Fasching --- Urlaub --- Fahrkarte ---

Bild: Franziska Messner-Rast

die Deutschen sind HIER.

IN DER ARENA

Fussballer aus Deutschland haben es in der Schweiz nicht einfach. Spielt ihr Verein schlecht, bläst ihnen aus der Fankurve ein rauer Wind entgegen. Der deutsche Fussball-Profi Frank Wiblishauser steht beim FC St.Gallen unter Druck. **von Daniel Kehl**

«Wiblishauser zählt nicht zu den Entdeckungen auf hiesigen Plätzen.» – Die kürzliche Kritik der NZZ war diskret, aber wenig schmeichelhaft. Was macht der deutsche Fussballprofi, der in der Schweiz seine Karriere neu lancieren wollte, in dieser ungemütlichen Situation? Frank Wiblishauser: «Ich schlucke die Kritik und arbeite konzentriert weiter!» Der 28-Jährige war vom FCSG wegen seiner Routine und Erfahrung aus der Bundesliga verpflichtet worden, um im defensiven Mittelfeld oder als linker Aussenverteidiger zu spielen. Wiblishauser weiss, dass sich die St.Galler Fans mehr von ihm erhofft haben. «Solange Kritik an meiner Leistung sachlich und mit Respekt geäussert wird, kann ich das gut akzeptieren.»

Wiblishauser erlebt in St.Gallen, was vor ihm schon unzählige Fussballer erfahren mussten: Ausländer werden an ihren grossen Vorgängern gemessen. Auch Deutsche haben in der Vergangenheit das St.Galler Espenmoos verzaubert. Zum Beispiel der stimmgewaltige Bayer Herbert Stöckl: Wegen seiner Hingabe, seiner Übersicht und seiner herrlichen Schimpftiraden gegen Mitspieler und Schiedsrichter liebten ihn die FCSG-Fans und verewigten ihn 1977 als Mister Cup-Final in der Klubgeschichte.
Frank Wiblishauser wechselte letzten Sommer zum FC St.Gallen, weil er beim 1. FC Nürnberg keine Zukunft mehr sah. «Mein Trainer sagte mir klipp und klar, dass ich nicht mehr spielen würde.» Memmingen – München – Nürnberg – St.Gallen lauten die vier Stationen seiner bisherigen Fussballkarriere. Aufgewachsen ist Wiblishauser in der Allgäuer Kleinstadt Memmingen, nur 120 Kilometer von St.Gallen entfernt. Schon mit siebzehn hatte Frank Wiblishauser von Memmingen ins Fussballinternat seines Traumklubs Bayern München gewechselt. Er trainierte unter Giovanni Trappatoni und Ottmar Hitzfeld und gehörte von der U15 bis zur U21 der deutschen Junioren-Nationalmannschaft an. Mit achtzehn kaufte sich Wiblishauser sein erstes Auto, einen Opel Corsa. Opel! Der Name steht seit Sepp Herberger und seinem legendären Opel Rekord für deutsche Zuverlässigkeit und Bescheidenheit. Aus solidem Spiel und grossem Kampfgeist baute der Bundestrainer das «Wunder von Bern». Wille, Ehrgeiz und Disziplin, das habe auch ihn selbst zum Fussball-Profi gemacht, sagt Frank Wiblishauser. Nur so habe er sich in Nürnberg nach einer schweren Verletzung, einem Schien- und Wadenbeinbruch, in die Mannschaft zurückkämpfen können.

Trotz Pfiffen von den Zuschauerrängen – Wiblishauser gefällt es in der Ostchweiz. «Der Blick auf die Bergketten direkt vor der Haustür, das ist sensationell», schwärmt der in Herisau wohnhafte Wiblishauser. Einer seiner Ostschweizer Lieblingsorte ist der Säntis, den er auch schon von der Schwägalp her bestiegen hat. Runter ging's mit der Bahn, aus gesundheitlichen Gründen: «Meine Knie brauche ich noch ein paar Jahre.»
Die Schweiz und den Schweizer Fussball kannte Wiblishauser vor seinem Transfer nach St.Gallen kaum. Jetzt hat er von St.Gallen aus die Lenzerheide und das Berner Oberland erkundet. Was ist mit den Städten in der Romandie, Yverdon, Lausanne und La Chaux-de-Fonds? Wiblishauser: «Die französische Schweiz habe ich bisher nur aus dem Teambus kennengelernt.»
Einmal pro Woche besucht Frank Wiblishauser mit Goalie Gabriel Wüthrich und Verteidiger Philippe Montandon einen Italienisch-Kurs. Lehrerin der Lerngruppe ist die Freundin von Wüthrich. «Eine neue Sprache erweitert den Horizont», sagt Wiblishauser, der sich auch im Sprachengewirr in der St.Galler Garderobe gut verständigen kann.

Noch ist ungewiss, ob Wiblishausers Vertrag in St.Gallen für die nächste Saison verlängert wird. Der deutsche Fussballer, der den brasilianischen Autor Paolo Coelho («Der Alchimist») schätzt und der selbst offen zu seinem Glauben steht, glaubt nach wie vor an das Gute, auch im Fussball. Im Fanforum wird Wiblishauser zwar kritisiert – «Fehlpässe und verlorene Zweikämpfe sind bei dir die Regel» –, aber seine Identifikation mit dem FCSG wird lobend erwähnt. Und etwas hat sich seit Herbert Stöckl auf dem Espenmoos sowieso nicht geändert: Wer für den FCSG rackert und mit schmutziger Hose vom Feld geht, bekommt von den Fans auch in höchster Abstiegsgefahr noch aufmunternde Worte zu hören – egal woher er kommt: «Kämpf weiter, Frank!»

Daniel Kehl, 1962, arbeitet als Lehrer in Rorschach.
Tipp: Weltmeister wird Argentinien.

DEUTSCHE TRAINER IN ST.GALLEN: AUFSTIEGE, CUPSIEGE UND MISSVERSTÄNDNISSE

«Leidenschaft – auch in der Niederlage», hatte er zu Beginn der Saison gefordert. Am Schluss nahm der deutsche Trainer Ralf Loose die Beschimpfungen der St.Galler Fans und seine Entlassung gefasst und ohne Regung entgegen. Der abrupte Weggang des deutschen Fussballlehrers ist eine weitere Episode in der wechselvollen deutschen Trainer-Geschichte auf dem Espenmoos. Lange hatten Deutsche beim FCSG vor allem Erfolg: Uwe Rapolder schaffte 1994 als unbekannter Trainer mit dem FC St.Gallen den Wiederaufstieg und startete so eine Karriere, die ihn zurück in die deutsche Bundesliga führte. Unter Albert Sing gewann der FCSG 1969 den Cupfinal. Der Rheinländer Otto Pfister, der heute WM-Teilnehmer Togo trainiert, führte die Grünweissen als Spielertrainer 1965 zurück in die Nationalliga B und unter dem Regime des unerbittlichen Helmuth Johannsen gelang dem FCSG 1985 im Uefa-Cup sogar ein Unentschieden gegen Inter Mailand. Deutsche Trainer brachten Kompetenz und Disziplin aufs Espenmoos. Angekratzt wurde ihr guter Ruf bisher nur durch den Sprücheklopfer Uwe Klimaschewski und den sympathischen, aber glücklosen Werner Olk, die beide nach kurzer Zeit wegen Erfolglosigkeit entlassen wurden. Ralf Loose wird den Fans in St.Gallen als nichtfassbarer und farbloser Trainer in Erinnerung bleiben, der die Spieler mit seiner nüchternen Sachlichkeit nach Niederlagen nicht mehr erreichte und das Publikum mit schönfärberischen Spielanalysen verärgerte. Und vor allem darum, weil er die anfänglich geforderte Leidenschaft auch selbst nicht vorleben konnte, als der Klub diesen Frühling in der Tabelle immer mehr abtauchte. (dk)

---- Schaffner --- Gezapftes --- Parken --- Fahrrad --- Lkw --- Pkw --- Rundfunk --- Motorroller --- Moped --- Fleischklösschen ----------